

Vorhaben:

Projektstudie

Seminargebäude

Ackerbürgerscheunen

Weimar, Coudraystraße

Auftraggeber:

Bauhaus-Universität Weimar
Servicezentrum Liegenschaften
Referat Bau und Transport
Cranachstraße 47
99423 Weimar

1. Inhalt

2. Vorbemerkung / Aufgabenstellung.....	3
Ansichten Bestand.....	
Innenansichten Bestand.....	
Dachkonstruktionen.....	
3. Baulicher Bestand und Baugeschichte.....	4
4. Planungskonzept.....	6
Lageplan.....	
Grundriss Erdgeschoss.....	
Grundriss Obergeschoss.....	
Schnitt A-A, B-B, C-C, D-D.....	
Gebäudeansichten.....	
Isometrie.....	
5. Flächenermittlung.....	8
6. Schlussbemerkung.....	10

2. Vorbemerkung / Aufgabenstellung

Die Bearbeitung sieht im Auftrag der Bauhaus-Universität Weimar vor, die so genannten Ackerbürger-scheunen in der Weimarer Coudraystraße umzunutzen und zu sanieren. Die Gebäude liegen im Eigentum der Stadt Weimar, sie sind ungenutzt und es gibt einen allgemein hohen Sanierungsrückstau. Der bauliche Zustand ist als schlecht einzustufen.

Die Stadt Weimar und die Bauhaus-Universität Weimar stehen seit längerem im Gespräch, die Scheunen an die Universität abzugeben, was unter anderem dem hohen Flächenbedarf für die an der Coudraystraße angesiedelten Lehrstühle und Institute zugutekommen sollte. Die Stadt Weimar hat großes Interesse daran, den durch den schlechten baulichen Zustand hervorgerufenen städtebaulichen Missstand aufzulösen und würde eine Besitzübernahme durch die Bauhaus-Universität zum nächstmöglichen Zeitpunkt ausdrücklich begrüßen.

Für diesen Fall soll die Studie eine möglichst hohe Planungssicherheit gewährleisten. Die Gebäude stehen unter Denkmalschutz, sodass Ausbau und Umnutzung an denkmalpflegerische Auflagen gebunden sein werden. Demnach handelt es sich bei einem notwendigen Umbau der Scheunen um eine denkmalpflegerische Maßnahme.

Für die Entscheidungsfindung der Universität werden die allgemeinen Möglichkeiten des Umbaus und der Sanierung den Denkmalbehörden zur Diskussion vorgestellt. Eine Nutzung, bspw. als Seminar- oder Laborgebäude setzt eine ausreichende Belichtung der Lehr- und Arbeitsplätze voraus. Da die Scheunen vor allem mit ihrem äußeren Erscheinungsbild eine historische Bedeutung haben, sollen die Umbauten an der äußeren Bauhülle auf das Notwendigste reduziert werden. Der Charakter dreier aneinandergereihter Scheunengebäude ist evident und unbedingt zu bewahren.

Die Projektstudie sollte nutzungsbezogen, jedoch ohne konkrete Nutzeranforderungen den Umbau zu einem Büro-, Seminar- oder Laborgebäude abbilden. Durch den Auftraggeber wurde erörtert, dass es einen gesteigerten Bedarf gibt, sowohl an Büro- und Arbeitsplätzen als auch an einem größeren, repräsentativen Mehrfunktionsraum für Lehre, Beratungen und/oder Präsentationen im Bereich Campus Coudraystraße. Eine konkrete Nutzeranfrage wurde durch den Lehrstuhl für Bauphysik mit der Einrichtung einer Klimakammer und eines Akustiklabors gestellt.

Der zeichnerische Entwurf berücksichtigt die Aufgabenstellung, wobei die innere Gebäudestruktur im Rahmen der Gebäudeplanung den konkreten Nutzeranforderungen weiterführend angepasst werden kann. Relativ verbindlich sind die Wand- und Belichtungsöffnungen der äußeren Bauhülle. Sie berücksichtigen den denkmalgeschützten Bestand und nehmen auf die ursprünglichen Bausituationen Bezug.

Mit einer baulichen Aufwertung und einem Nutzungskonzept für die Scheunengebäude ergibt sich die Notwendigkeit der Umfeldgestaltung. In der Planung wurde berücksichtigt, dass das westlich angrenzende Außengelände zurzeit für die Gebäude der Universität als Parkplatz genutzt wird. Um hier Nutzungszusammenhänge zu ermöglichen und einem Eingangsbereich den notwendigen Vorplatz zu geben, ist es naheliegend und empfehlenswert, die Haupteinschließung für das Gebäude auf der Westseite anzuordnen. In der Konsequenz reduzieren sich die Stellplatzflächen. Im Außenbereich sollte weiterhin ein überdachter Fahrradstellplatz vorgesehen werden.

Im Gebäude liegen keine Medien an. Für eine technische Gebäudeerschließung sollen neben den Grundversorgungen Energie, Wasser und Abwasser die in den benachbarten Universitätsgebäuden anstehenden Versorgungsleitungen für Fernwärme und Kühlung genutzt werden.







3. Baulicher Bestand und Baugeschichte

Die so genannten Ackerbürgerscheunen bilden mit ihren östlichen Außenwänden die westliche Baufluchtlinie im südlichen Abschnitt der Coudraystraße und stellen vom Sophienplatz ausgehend einen baulichen Auftakt dar.

Es handelt sich um drei, zu einem Baublock aneinandergereihte Gebäude, jeweils mit einem ca. 4 m hohen, aus Naturstein errichteten Erdgeschoss, mit aufgesetzten, ca. 45° geneigten Satteldächern. Die Dächer der Einzelgebäude sind mit Strangfalzziegeln unterschiedlicher Farbgebung eingedeckt und betonen damit die einzelnen Baukörper. Der zusammengefasste Grundriss hat eine Länge von ca. 39,5 m und eine Gebäudetiefe von ca. 11,5 m. Zwischen den Gebäuden gibt es massiv errichtete Gebäudetrennwände. Charakteristisch ist die geschlossene Bauform, auf der Ostseite zur Coudraystraße jeweils mit einer großen Toröffnung zur die gesamte Gebäudetiefe einnehmenden Tenne und daneben liegenden Bergeflächen, den Bansen, zur Lagerung von Erntegut. Die nördliche und die mittlere Scheune haben neben der großen Toröffnung jeweils eine Pforte, die mit Brettertüren verschlossen sind. Auf der ursprünglich abgewandten westlichen Gebäudeseite gibt es unregelmäßig angeordnete schartenförmige Schlitzfenster, die ursprünglich der Belüftung dienten. Anders als bei einer klassischen Scheune, die in der Regel den Bergeraum bis unter die Dachhaut frei gibt, bilden die Dachwerke der drei Gebäudeteile jeweils geschlossene und vom Dachraum her mit Dielen belegte Holzbalkendecken (Dachbalkenlagen). Die Dachgiebel der Umfassungswände sind als geschlossene Fachwerkkonstruktionen ausgebildet.

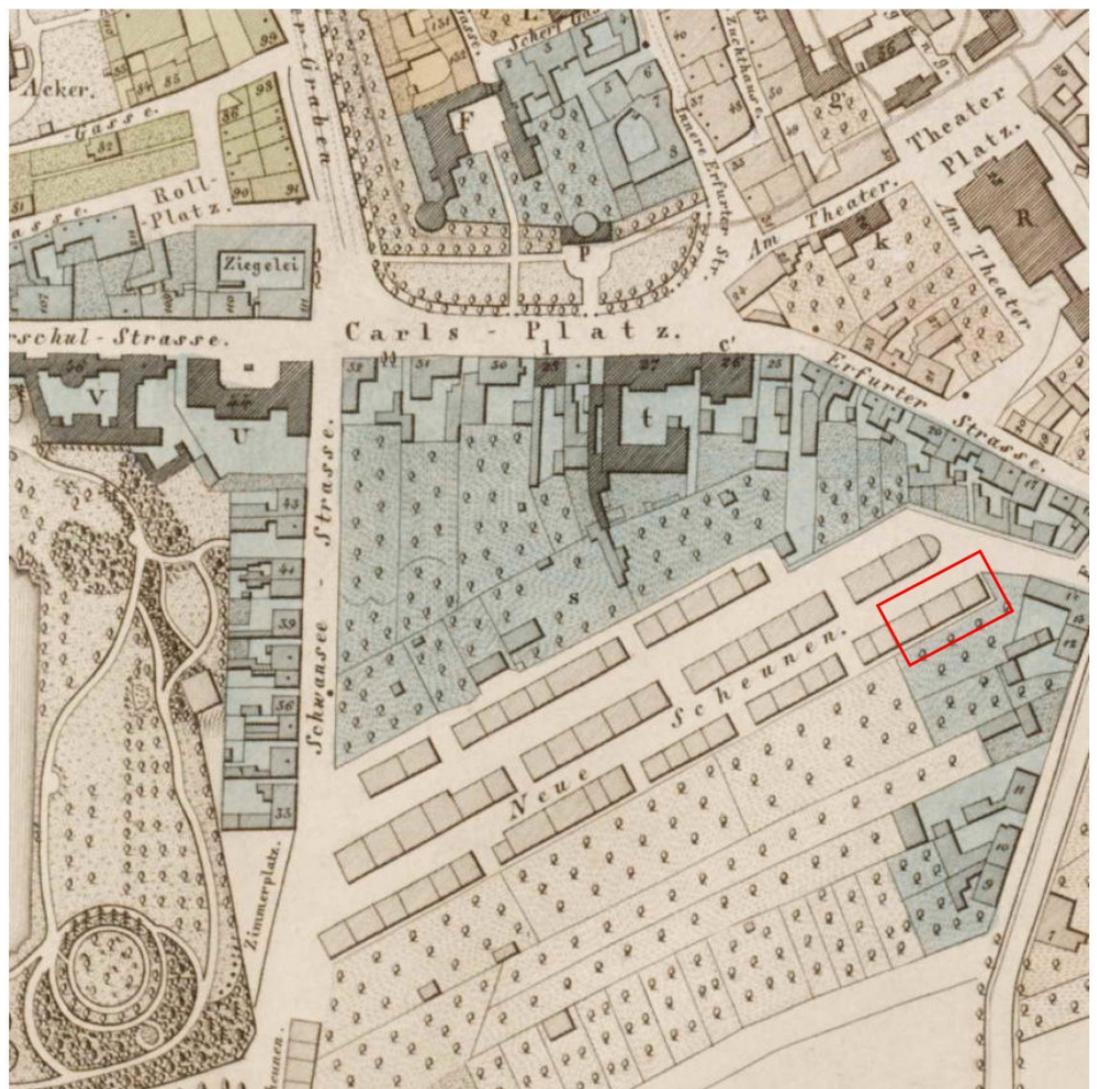
Die Umfassungsmauern der Scheunen wurden aus Natursteinen überwiegend aus Muschelkalkstein und Travertin errichtet. Die Mauerstärken liegen bei ca. 0,8 m. Als Steinmaterial wurden grob gespitzte Hau- und Lesesteine in unterschiedlichen Größen verwendet. Das Mauerwerk ist unregelmäßig geschichtet, nur wenige Abschnitte bilden Lagerfugen aus. Es gibt einige Bereiche, die bereits als Reparaturstellen anzusprechen sind. An der südlichen Scheune ist die östliche Straßenseite zum überwiegenden Teil in Ziegelmauerwerk erneuert worden. Es handelt sich um eine Reparatur, die einen Kriegsschaden des 2. Weltkrieges behebt. Die Dachwerke der Scheunen unterscheiden sich in der Konstruktion. Während die nördliche Scheune mit einem Sparrendach angelegt wurde, handelt es sich bei der mittleren und der südlichen Scheune um Pfettendächer. Diese sind allerdings auch erst nach dem 2. Weltkrieg, überwiegend aus zweitverwendetem Material angelegt worden. Sie beheben ebenfalls den bereits angesprochenen Kriegsschaden. Die beiden Pfettendächer sind mit stehenden Dachstuhlkonstruktionen ausgestattet, die die Mittelpfetten tragen. Die Dachfußpunkte werden durch Fußpfetten gebildet, welche auf den Deckenbalken (ehemalige Dachbalkenlage) aufliegen. Das Sparrendach der nördlichen Scheune wurde über einer liegenden Dachstuhlkonstruktion mit einer Unterzugachse aufgeschlagen. Dabei werden die liegenden Stuhlsäulen durch Spannriegel gegeneinander ausgesteift und auf Distanz gehalten. Kopfbänder, die von den Stuhlsäulen in die Spannriegel aufsteigen, dienen der Queraussteifung der Dachkonstruktion. Bei dem Dachwerk der nördlichen Scheune handelt es sich um die bauzeitliche Konstruktion um 1820.

Es ist nicht geklärt, ob es sich bei den Scheunen tatsächlich um die ehemaligen Bergeräume von Ackerbürgern handelt. Der Begriff des Ackerbürgers ist zudem kritisch zu überprüfen und nicht dadurch zu begründen, dass es in einer Stadt mehrere Scheunengebäude gibt, die für die Lagerung von Feldfrüchten errichtet wurden. Die jüngere sozialgeschichtliche Forschung unterscheidet hier klar zwischen denjenigen, die ausschließlich ihr Einkommen durch die Landwirtschaft bestritten und denen, die neben der Landwirtschaft weiteren Berufsständen angehörten. So war es bis in das 20. Jahrhundert hinein weit verbreitet, dass Anwohner und Bürger auch größerer Städte überwiegend zur Eigenversorgung Landwirtschaft betrieben. Seit wann für die Scheunen in der Coudraystraße der Begriff Ackerbürgerscheunen verwendet wurde, lässt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht klären. Historisch verbürgt ist der auf historischen Plänen verwendete Begriff der „Schwanenseescheunen“. Es wäre zu überprüfen, inwieweit die Bezeichnung der Ackerbürgerscheunen im anstehenden Prozess des Umbaus und der Nutzbarmachung korrigiert werden kann.

Nachdem 1797 der Scheunenkomplex am Schweinemarkt durch einen Brand zerstört wurde, ist kurze Zeit danach am seinerzeit westlichen Stadtrand in der Nähe der Schwansseewiesen ein neuer Standort mit zunächst zweireihiger Bebauung erschlossen worden. Die Scheunen wurden in drei bis sechs Gebäuden als Blöcke zusammengefasst. 1820 ist eine dritte äußere Reihe dazu gebaut worden. Die heute erhaltenen, hier besprochenen Ackerbürgerscheunen bildeten die südliche Grenze des äußeren dritten Scheunengürtels. Auf dem Stadtplan von 1841 sind alle drei Scheunenreihen vollständig bebaut im Ausschnitt sind die erhaltenen Ackerbürgerscheunen rot eingefasst.

Grundriss der Stadt Weimar
gezeichnet von
C. F. Weiland, 1841

Stadtarchiv Weimar, 1841 Weiland Kt-100-Weimar-9-E 1b



4. Planungskonzept

Um die Scheunengebäude einer Nutzung als Seminar- bzw. Bürogebäude zuzuführen, bedarf es einer umfassenden Bearbeitung - angefangen bei den Gründungsbauwerken, die erkundet und vermutlich unterfahren werden müssen, bis hin zu den technischen Erschließungen, die bislang nicht vorhanden sind.

Die Gebäude stehen unter Denkmalschutz. Ausgehend vom überlieferten Bestand ist im Ergebnis einer qualifizierten Bewertung der historischen Bausubstanz vom Erhalt der Natursteinmauerwerke sowie vom Erhalt des Dachwerkes der nördlichen Scheune auszugehen. Bodenbeläge der Dachgeschosse, Wandverschlüsse und Dacheindeckungen sind überwiegend verschlissen und müssen baulich erneuert werden. Die Dachkonstruktionen über dem mittleren und über dem südlichen Bau (Pfettendächer) sind als Notdächer anzusprechen und bieten an sich keine Möglichkeit denkmalpflegerischen Handelns. Sie werden ebenso baulich erneuert.

Der denkmalmethodische Ansatz ist für die zum Erhalt ausgewiesenen Bauteile in hohem Maße konservatorisch. Für das historische Dachwerk wird eine holzrestauratorische Instandsetzung mit kleinteiligen Reparaturen vorgesehen. Werden aus statisch-konstruktiven Gründen additive Bauteile erforderlich, sollen diese auch in zeitgemäßen Materialien und Konstruktionen ausgebildet werden. Die vorhandenen Natursteinmauerwerke einschließlich der Reparaturbereiche, bspw. das Ziegelmauerwerk im südlichen Teil der westlichen Außenwand, werden instandgesetzt und bleiben mit ihren Oberflächen deutlich als überlieferter Bestand wahrnehmbar. Zu diesem Bestand gehören auch scheinbar optische Mängel. Das denkmalpflegerische Konzept geht zudem davon aus, dass die Mauerwerke nicht bauphysikalisch aufgewertet werden. Um eine angemessene Gesamtenergiebilanz für das Gebäude zu erzielen, müssen kompensierend neu herzustellende Wand- Decken- und Dachaufbauten entsprechend geplant werden. Neue Wanddurchbrüche, die aus den Nutzungsanforderungen heraus notwendig werden, sind als neue Öffnungen in Metallzargen einzufassen. Die historischen Öffnungen sind dagegen im Bestand gesichert und von Holz-Blockrahmen eingefasst.

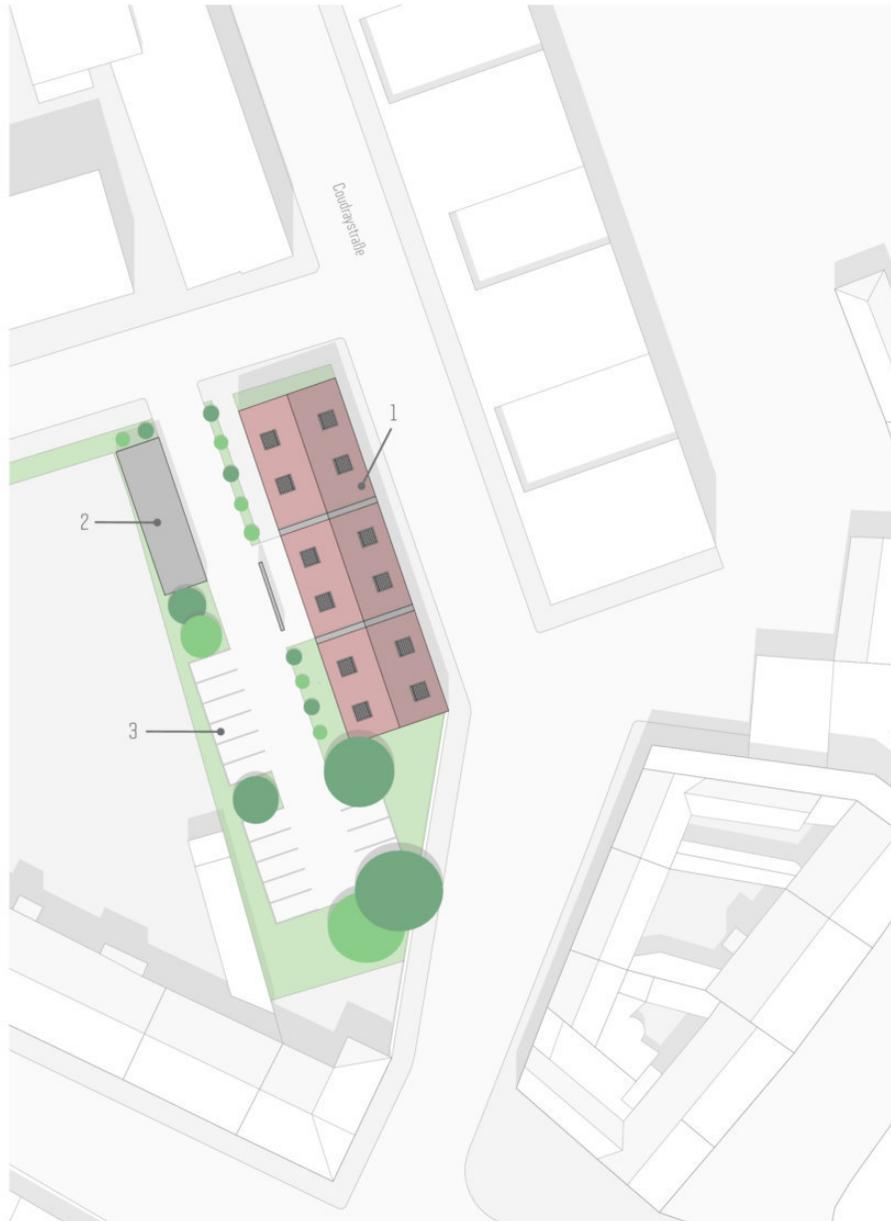
Um das äußere Erscheinungsbild möglichst wenig zu verändern, soll die Außenwand nur an einer Stelle eine zusätzliche Öffnung erhalten. Diese liegt auf der Westseite zum Innenbereich des Campus und bildet den zentralen Eingang in das Gebäude. Unmittelbar anschließend gibt es einen, die gesamte Gebäudelänge einnehmenden Flur, der als Erschließungsraum keine zusätzlichen Außenwandöffnungen benötigt. Der Flur bedient neben den Sozial- und Technikräumen die an den Giebelwänden gelegenen Treppen in die Obergeschosse. Beide Treppen bilden je einen baulichen Rettungsweg. Der Eingangsbereich setzt sich mit hohen, zweiflügligen Türen, die im Bedarfsfall offen sein können, in den Empfangsbereich, das Foyer, fort. Dem ungeteilten Raum kommt eine multifunktionale Nutzung zu. Er soll als Reminiszenz an den ursprünglichen Bergeraum bis unter die Dachhaut offen sein. Die weiteren im Erdgeschoss vorgesehenen Nutzflächen liegen östlich und werden über die historischen Tor-, Tür- und Fensteröffnungen belichtet. In den nördlich und südlich intern angeschlossenen Räumen besteht die Möglichkeit der Anordnung von Büro-, Werkstatt- und/oder Arbeitsplätzen - im Entwurf sind für den nördlichen Teil ein Klimalabor und die Funktionsräume für die Haustechnik und Erschließung ausgewiesen. Im südlichen Teil liegen die Sozialräume mit einem barrierefreien WC, Herren- und Damen-WC sowie einer Teeküche.

Im südlichen und nördlichen Gebäudeteil gibt es jeweils ein ausgebautes Dachgeschoss. Das historische Dachwerk mit einer liegenden Dachstuhlkonstruktion wird als ein ungeteilter Büroraum mit mehreren Arbeitsplätzen hergestellt. Das Dachwerk wird erlebnisorientiert sichtbar in die Raumgestaltung einbezogen. Da das Dachwerk über dem südlichen Gebäudeteil neu konstruiert werden muss und im Erdgeschoss ein Büro mit einer Raumhöhe von max. 3 m ausreichend erscheint, wird die Deckenebene neu definiert und für das Obergeschoss ein Drempe ausgebildet. Dadurch wird eine optimale Nutzung dieser Ebene erreicht. Hier sind über einen Mittelflur 4 Büroräume erschlossen. Auf der Westseite liegen 2 Büroräume mit jeweils 2 Arbeitsplätzen auf der Ostseite 2 Räume mit jeweils einem Arbeitsplatz.

Der mittlere Scheunenteil, der als offener Raum bis unter die Dachhaut geführt ist, verfügt über dem zugehörigen Flurabschnitt, in der Ebene des südlichen Obergeschosses über eine Empore. Diese wiederum verbindet das nördliche und das südliche Obergeschoss miteinander. Eine einläufige Treppe überwindet den Absatz zum nördlich höher gelegenen Dachraum. Optional besteht über eine zusätzliche Spindeltreppe die Möglichkeit einer internen Verbindung zwischen Foyer und Empore, was jedoch im zeichnerischen Entwurf noch nicht berücksichtigt wurde.

Für die Belichtung des Obergeschosses sind großformatige, quadratische Lamellenfenster vorgesehen, die in die Dachfläche integriert werden. Die Lamellenstruktur passt sich an die kleinteilige Gliederung der mit Dachziegeln belegten Dachflächen an. Als großformatige Elemente stehen sie für die Nutzung der Dachräume als Atelier bzw. Büro oder bspw. Werkstatt Räume.

Der Scheunenumbau bietet die Möglichkeit, die historisch überlieferte Bausubstanz erlebnisorientiert in Szene zu setzen und die neuen Bauteile in zeitgemäßer Gestaltung zu ergänzen. So wie an den historischen Bauelementen die Materialität als Gestaltungsmoment wirkt, so sollen auch die neuen Ausbauelemente in ihren Materialien zu einer Aussage kommen. Leitthema ist die ursprüngliche Nutzung - die Scheune als Speicher. Die Fußböden im Erdgeschoss können bspw. als farbige Estrichböden, die Beläge in den Obergeschossen als Dielenböden hergestellt werden. Für die Treppenkonstruktionen, Trennwände, Brüstungen sind Metallrahmenkonstruktionen in Verbindung mit Glasfüllungen und Holzbelägen vorstellbar.

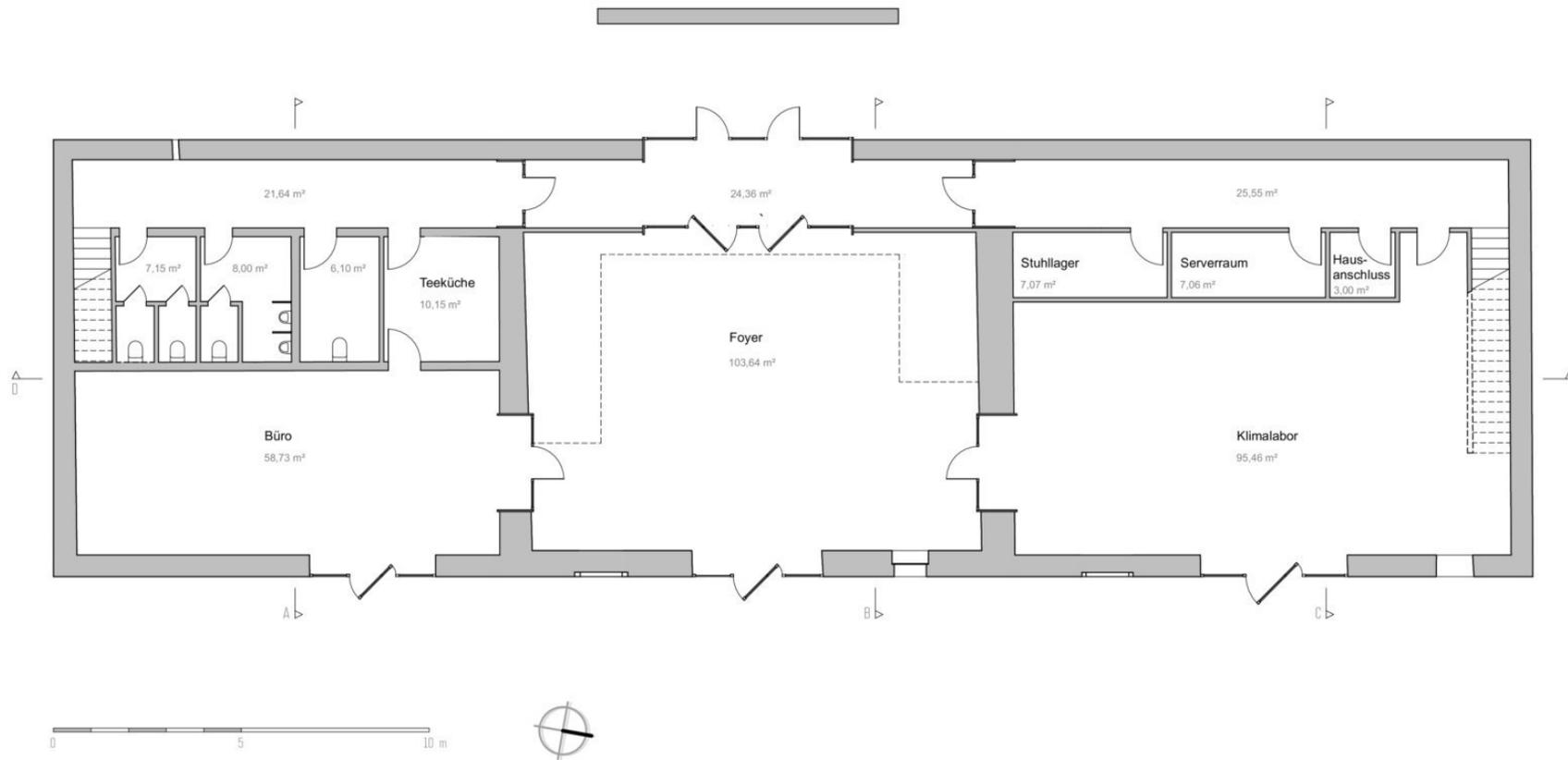


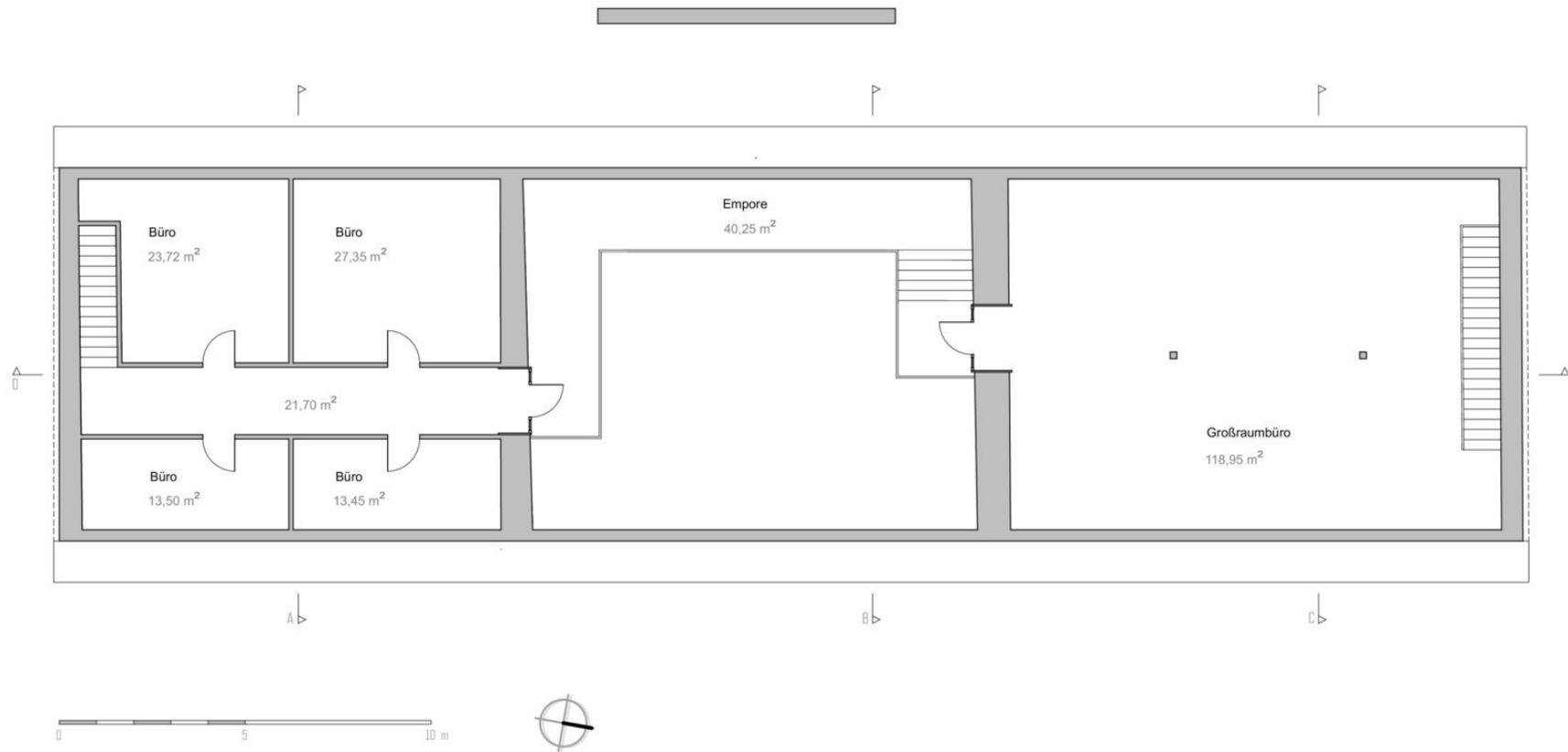
Legende

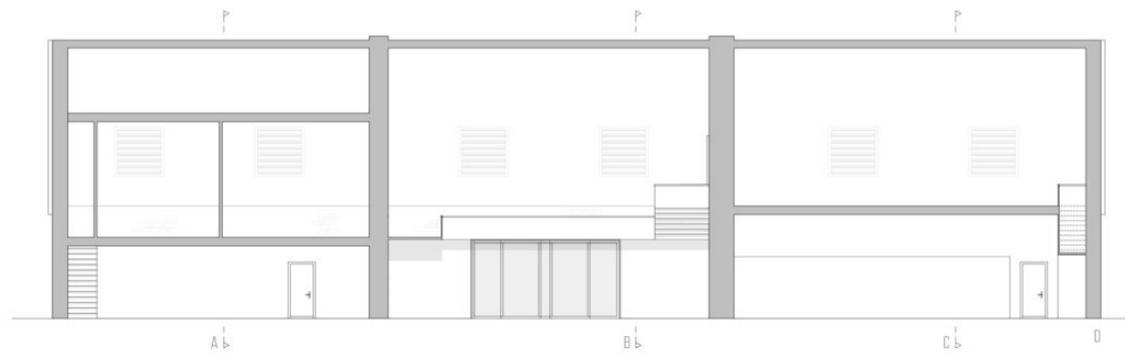
- 1 Seminargebäude Ackerbürgerscheunen
Nutzfläche: 680 m²
- 2 Fahrradschuppen
Nutzfläche: 80 m²
45 Stellplätze
- 3 Parkplatz
16 Stellplätze

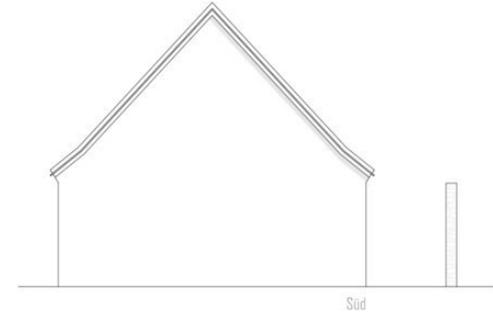
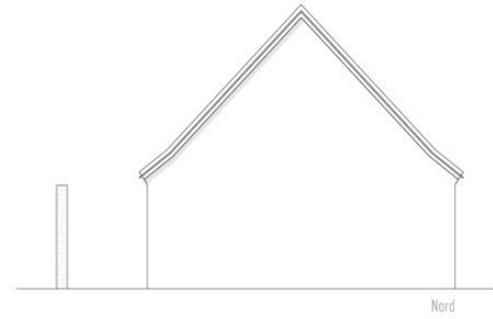
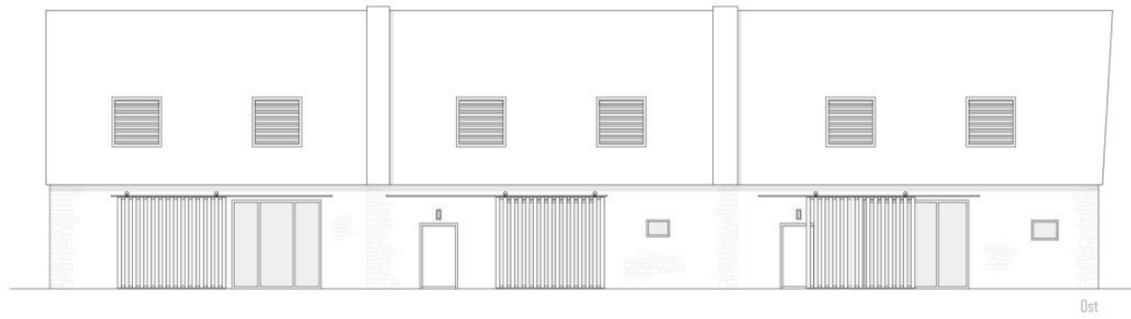
0 10 20 m

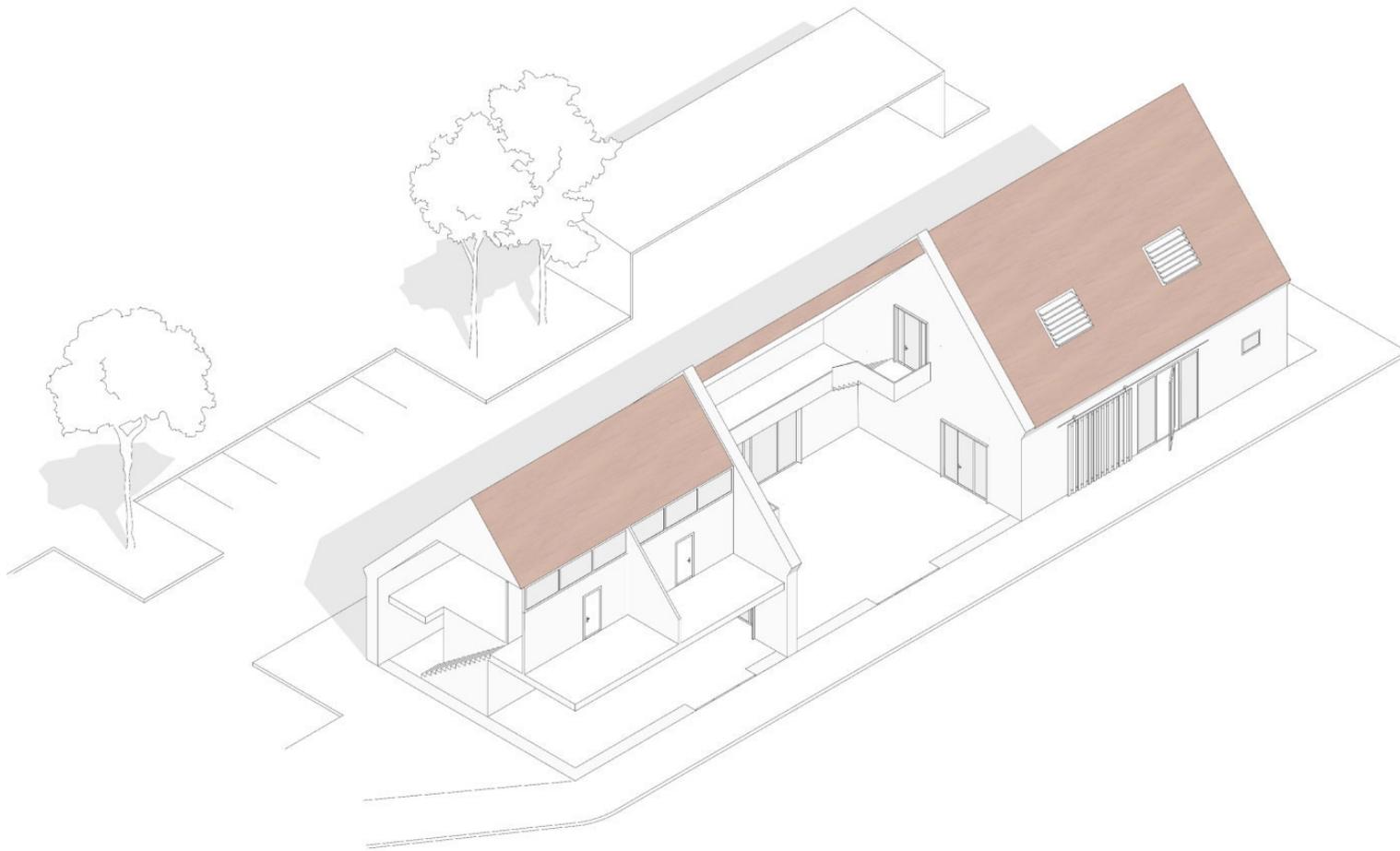












5. Flächenermittlung

Ebene / Raum	Nutzung	Nettoraumfläche NRF		
		Nutzungsfläche	Technikfläche	Verkehrsfläche
Erdgeschoss				
EG 01	Foyer	103,64 qm		
EG 02	Flur			31,50 qm
EG 03	Flur			25,42 qm
EG 04	Flur			24,36 qm
EG 05	Klimalabor	95,46 qm		
EG 06	Büro	58,73 qm		
EG 07	Stuhllager	7,07 qm		
EG 08	Serverraum		7,06 qm	
EG 09	Hausanschluss		3,00 qm	
EG 10	Teeküche	10,15 qm		
EG 11	WC Barrierefrei	6,10 qm		
EG 12	WC Herren	7,72 qm		
EG 13	WC Damen	6,70 qm		
		$\Sigma = 295,57$ qm	$\Sigma = 10,06$ qm	$\Sigma = 81,28$ qm
Obergeschoss				
OG 01	Flur			21,70 qm
OG 02	Büro	26,60 qm		
OG 03	Büro	16,37 qm		
OG 04	Büro	30,46 qm		
OG 05	Büro	16,43 qm		
OG 06	Empore			39,40 qm
OG 07	Großraumbüro	132,66 qm		
	Zwischensumme	$\Sigma = 222,52$ qm		$\Sigma = 61,10$ qm
	Gesamtsumme	$\Sigma = 518,09$ qm	$\Sigma = 10,06$ qm	$\Sigma = 142,38$ qm
Bruttorauminhalt				ca. 3.475,62 cbm

6. Schlussbemerkung

Die Projektstudie Seminargebäude Ackerbürgerscheunen zeigt unter den gegebenen Umständen des Denkmalschutzes unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten auf. Dabei ist es zunächst unwesentlich, welcher Lehrstuhl oder welche Fakultät als potentieller Nutzer infrage kommt. Die Anlage größerer Einheiten stellt sowohl die Unterbringung von Laborräumen für den Lehrstuhl Bauphysik, die Unterbringung von Werkstattträumen für Workshops oder auch Büroräume mit mehreren Arbeitsplätzen in Aussicht. Ein zentrales Element wird die mittlere Scheune sein, die sich als ein bis unter die Dachhaut geöffneter Raum darstellt. Diese großzügige Öffnung wird aufgrund der vorgefundenen Bausituation auf der Westseite möglich. Bei dem vorhandenen Dach des mittleren und südlichen Gebäudeteils handelt es sich um eine Notlösung, die nach dem 2. Weltkrieg hergestellt wurde. Die mangelhafte Konstruktion und der schlechte bauliche Zustand schließen eine Instandsetzung aus, sodass eine neue Ersatzkonstruktion ohne Dachbalken geplant werden kann. Das nördliche Dach wird im Bestand restauriert.

Der denkmalmethodische Ansatz besteht neben dem Erhalt der historischen Bausubstanz darin, die historischen Elemente erlebnisorientiert in Szene zu setzen und die neuen Bauteile als solche sichtbar zu machen. Das Seminargebäude kann dadurch zu einem Präsentationsobjekt werden - auch im Hinblick auf die neu zu verwendenden Baumaterialien.

Eine Nutzbarmachung der Ackerbürgerscheunen würde am Eingang der Coudraystraße zum Campus der Fakultät Bauingenieurwesen einen zurzeit bestehenden städtebaulichen Missstand auflösen, woran sowohl die Bauhaus-Universität als auch die Stadt Weimar interessiert sein sollten.



Planungsbeispiele Dachfenster mit Außenjalousie / Lamellenfenster

Weimar, Coudraystraße

